

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 52

Rubrik: Zwä Gsätzli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der düstler Schreier,
Und heute schon festlich gestimmt,
Bevor noch das Neunzehn und dreie
Von uns seinen Abschied nimmt.

Ich kann es gerade nicht loben,
Doch schimpfen hat auch seinen Zweck;
Die Hauptsache bleibt ja doch immer,
Man rührt sich ein wenig vom Fleck.

Zwar, geht's auch ins Ungewisse,
Das Licht dringt doch durch die Nacht!
Und daraufhin sei darum Allen
Ein fröhliches Prosit! gebracht.

Zwä Gsätzli.

An r'ä Wiehnacht sönd am grüenä Tännli,
Byderwyble g'hängt nöö bloß Männli;
Ich als Bueb, das Glück ist völli nöö g'vergessä,
Dän ä derigs Zuckermysch pätisch döra freßä.

Anr' ä Wiehnacht hanj müesä wybä,
Da nöö döra länger ledig blybä;
Ond worum? — hät Niemert nüs dernochä g'frögd
Jeger ol — die freßä? — wöit i gar nöö mögd!

Stanislaus an Ladislaus.



Lieber Bruther!

Ich kan nicht behaupten, daß mir bei der Radievifikation des
Simpelvertrages durch die Nazi- und Ständeräthe der Sinn
unwillkürlich an den Winkler und den Uli Notach fest gekommen
sei, im Gegentheil habe ich viel mehr die deutliche Vision jenes Thieres
gehabt, aus welchem in den ehrlichen Würstchen Dagenpfeffer ge-
macht wird. Ich glaube zwar dito, die materielle Bedeutung dieser Thü-
nell-Kommission sei übertrieben worden, haarchingegen bin ich der
theofinitischen Überzeugung, selbst Ludovico der Große von Vitodu-
rum und Bättli, wenn er bei seiner Seligkeit schweren müßte, für Gott
und der Mönchheit die Wahrheit zu reden drohden er 1 Moskat ist,
— wüerte bekennen, daß dormalen mit dem Rehnomeh des weißen
Kreises im rothen Belt von Seide des Bundesrades höchst fahr-
läßig und unfahrplanmäßig umgegangen worden ist und daß wir nicht
viel dagegen haben können, wenns in der großen teitschen Zeitung —
nicht die N. Z. Z. — heißt, die Signori Cavallieri und Commendatori
in der Maronnihaubstadt werden sich nicht übel die Häute gerieben
haben wegen der dieblomatistischen Unschuld und Naivieität der
„Girtenknaben“. Das ungeschlachtete Girtenfolk hat die höhere
dieblomatistische Seiltänzerei noch nie ein rechtes Verständnis ge-
hapt und wird wahrscheinlich bei der nächsten Gelegenheit der holliti-
schen Gschäftsmacherei, welcher die Wörkentochnjunktuhren
rentapler am Herzen liegt als unsere drahtitionelle Selbständig-
keit, einen Cantus singen nach der schmerzhaften Melodie, wo die Züri-
leuten am 30. Augustmonath ihren gnädigen Herren und Opern rungen
haben.

Intem der Redaktion der Gallerie perihmter Schwoizer schon
lange der Stof aufzugehn droht, wäre es vielleicht zur Beförderung
unseres Nazionalgefühls fortheilhaft, zwischen hi9 eine Lieferrung
perihmter Ohrangenhäutier und Kastanienprater herauszu-
geben mit 1 Wortwort von Cavv. Ulrichissimo Maestro, Nazideputato
a Zurigo.

In dieser Erwartung, unsere Landesvetter werden bei der Abfassung
des italienischen Handelsvertrages, wo die Intelligäns gut ren-
thiert, diese Konmandenpolitisch nicht noch mal spielen lassen und
beine Läußenbeet werde dir 1 schönen Christbaum (Abies Specktinator
Charcuterie) machen, grüßt dich dein
Stanispedikuluss.

Ruprecht und der Weibel!

Weihnächtlicher Gedankenprung.

Auf der Treppe hör' ich knarren. Nachbar Welten macht den Narren,
Kömmt als Ruprecht — hab's gehnt. Meinem Buben sag' ich ernst:
Daß du künftig besser lernst, wirst du drohend wohl gemahnt!

Richtig hat's der Paul gewittert, steht im Winkel — schneuzt und gittert.

Innerlich hab' ich gelacht. An die Türe klopf es fein —
Und ich rufe: „Nur herein!“ — Donnerwetter — gute Nacht!

Donnerwetter! — hol's der Teibel! — Nicht ein Ruprecht — 's ist der Weibel
Ein Gesicht hat er gemacht, — freundlich zwar, weil ich zum Schluß —
Hundert Franken zahlen muß. Heimlich hat mein Bub gelacht...

Solch ein Steuerweibel immer — ist als Ruprecht noch viel schlimmer;
Jimmer kömmt er frech und frisch, und man will doch nur, was glänzt,
Schönes, Gutes, unbegrenzt — finden auf dem Weihnachtstisch.

Wie Philister alle meinen: Christbaumkerzen sollten scheinen,
Ein Geschenk bei jedem Licht; aber — wo man Steuern will,
Tönt Verwünschung laut und still. Solch ein Ruprecht schmeckt uns nicht.

Willst du dich so lustig laben, mußt du auch den Ruprecht haben;
Glauben, was der Weibel spricht, geldverlangend: Waissenschuß,
Kirche, Schule, Waffentrug! Zahlen ist verfluchte Pflicht!

Riggi: Du, Boppi, laß mer sage, worum alli Welt jeh uf d'r Bundes-
rot schimpft?

Boppi: Ja, weiß denn nit worum? Wege dem Simplonvertrag, w:nn's
jeh emol Krieg git, so derje d'Italiäner dur d'Schwiz dute fare, de
Preusse g'Hill.

Riggi: So! So! I glaub, das wär Alles nit passiert, wenn 's Volk d'
Zebahnverstaatlichung nit agnoh hätt.

Boppi: Bist du still, vox populi, vox Dei.



Herr Feusi: „O Frau Stadtrichter, schüßed
Sie mi nu nüd über dä Duse. Händ Sie's
so pressant?“

Frau Stadtrichter: „Ebe ja, i sett na für
en armi Frau öppis gä g'esse chause
i d' Hallen abe.“

Herr Feusi: „Das ist schön von Ihne; i
weiß abriges scho, daß Sie in dere Bi-
ziehig nüd ungrad sind. Es hät ja gnueg
derig, si verständig schier im Welt inne
und 's chäm ene län Si dra, emenen An-
dere öppis g'geh von ihrem Ueberfluß, spe-
ziell über die Tage.“

Frau Stadtrichter: „Es ist scho wahr, aber es hät halt au viel Lüt,
sie nähmid ein nüd amal öppis ab, wämenes na nett geh. I hä
grad die Wuche gläse, es heb im Tütschland usse en brave, hochgi-
achtete Familienvatter us Not si 6 Kind und d' Frau und sich ver-
gittet, wil sie sich gschämt hetid, vo frönde Lüte öppis g'bigähe.“

Herr Feusi: „Ja, das chamer ja anonym mache, memmer weiß, daß
es ene d' Charakter nüd zue git, eim öppis abneh; aber es hät
halt gnueg derig, wänns um 70 Rappen is Schilleseckli gänd,
meineds, sie müesid mit Namen und Gschlächt im Tag-
blatt cho.“

Frau Stadtrichter: „I glaube glich, es werdi für die Arm: nien e
so viel tha wie bi eus i der Schwyz inne.“

Herr Feusi: „Säb glaudi au. Aber grad g'Züri chöneds mingsmal
di lägen über.“

Frau Stadtrichter: „Wie meined Sie das?“

Herr Feusi: „Hä, da ist eifach. Grad bim Freiwillige Arme-
verein hämer Hund, diemer sid Jahr und Tag understützt
und dann na wie, astatt daß mer seit: Eu hämer ieh en Winter
ghulfe, ieh chänid Ander a d' Reize, chänid 's nächst Jahr wieder
wänners nötig händ.“

Frau Stadtrichter: „Eben und die, wo am uershentiste sind, chänid
g'erst und am meisten über.“

Herr Feusi: „Ja und dann häner na gnueg derig und denn na
Schwyzbürger, die sind im Summer uf em Land usse und
im Herbst chänids mit 8 Schinde uf Züri in, wills wässid, das
mers im Winter erhalt und dann schribts 's stat i Amt im Tagblatt
d' Bevölkerungszahl heb im Oktober wieder erfreuli zue-
gnah.“

Frau Stadtrichter: „I dere Beziehg wird bin eus scho äkli vorilig
g'händert und säb wirt.“

Herr Feusi: „Lueged Sie, Fra Stadtrichter, wenns uf mich abchiem,
müesid kein einzige notige Mensch ha, aber daß mer d'Guettätig-
keit bis zum Gratsvolksautomobilfahrte tribe, — und zu
säbem chünts na, — säb ist g'viell.“